nach einer Bemerkung von Mulsant (Securipalp. de France 140) die schwarze C. tigrina im Süden seltener als im Norden vorkommt, so dürfte dadurch leicht der Schluss gerechtfertigt erscheinen, dass ein kälteres Klima auf das Entstehen derartiger Nigrino's einen mehr oder minder bedeutenden Einfluss äussere, sich aber nicht bei allen gelben Arten in gleichem Grade wirksam zeigen möge. Auch das Vorkommen der durch Zusammenfliessen der Flecken stärker geschwärzten Formen der nahe verwandten C. ocellata in Sibirien und Schweden hängt möglicher Weise mit gleicher Ursache zusammen. Jedenfalls ist hier der Beobachtung noch ein weites Feld geöffnet, und es möchte dabei für die vorliegende Art — abgesehen von der Ermittelung ihrer früheren Stände — hauptsächlich darauf ankommen, festzustellen, ob das Thier an seinen einzelnen Fundorten in beiden Formen, oder nur in einer derselben sich finde, und ob, wenn ersteres der Fall, dies nach der Höhe über dem Meere, nach Jahrgängen, der Temperatur und ähnlichen Verhältnissen sich bedinge.

Notizen über Pelecotoma fennica

vom Staatsanwalt **O. Pfeil.**

Im Jahrgang 1857 dieser Zeitschrift S. 58 habe ich eine Notiz über das Vorkommen und den Fang von Pelecotoma fennica Pk. gegeben. Es sei mir gestattet, diese Notiz in Folgendem zu vervollständigen. Ich fing von dem genannten Käfer in den Jahren 1856 und 1857 trotz meines eifrigen Suchens nur etwa ein Dutzend. In beiden Jahren entfernten mich die Gerichtsferien bereits Mitte Juli von Königsberg. Im J. 1858 erbeutete ich gar kein Stück, da ich schon Ende Juni eine Reise in die Salzburger Alpen unternahm. Im folgenden Jahre 1859 blieb ich bis Mitte August in Königsberg und meine Vermuthung, dass die Hauptentwickelungs- und Fangzeit von Pelecotoma erst Ende Juli und Anfang August für das nordische Ostpreussen sein möge, wurde vollständig bestätigt. Verschiedene Umstände hatten mich bis zum 27. Juli am Sammeln verhindert. An diesem Tage richtete ich meine

Schritte nach mehreren morschen, theilweise von Rinde entblössten und mit zahlreichen Bohrlöchern von Ptilinus, Ptinus, Anobium etc. bedeckten Weiden in der Nähe der Stadt, welche schon in den früheren Jahren vereinzelte Exemplare von Pelecotoma geliefert hatten. Gleich die erste Weide bot mir einen interessanten Anblick. Auf einer nur etwa einen halben Quadratfuss grossen rindelosen zerfressenen Stelle dieser Weide sassen und krochen eine solche Menge Pelecotoma umher, wie ich nie beisammen gesehen hatte. Es mochten wohl an 30 Stück sein. Da war guter Rath theuer. Wie diese Fülle des äusserst zarten, schon bei leiser Berührung verletzlichen Insects in meine Flasche bergen? Unglücklicherweise hatte ich nicht einmal einen Pinsel bei mir; dieser Umstand und meine, jedem eifrigen Sammler erklärliche Aufregung waren leider Schuld, dass ich nur etwa die Hälfte der vorhandenen Exemplare erbeutete und von dieser Zahl fand sich später wiederum nur die Hälfte in gut erhaltenem Zustande vor. Ich beschloss, die übrigen Weiden vorläufig unbesichtigt zu lassen, begab mich nach Hause, versah mich mit Pinsel, Aether, Flaschen etc. und begann den Fang von Neuem. Dieser war so lohnend, dass ich an 6 nebeneinander stehenden Weiden in den Stunden von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags gegen 40 Exemplare des Käfers fing, von denen die später mit dem Pinsel gefangenen fast sämmtlich rein erhalten waren. Das Thier war diesmal lange nicht so flüchtig wie sonst, da der Tag nicht sehr warm und der Himmel bedeckt war; vermuthlich war es auch erst kürzlich zur Entwickelung gelangt. Ich setzte den Fang bis Mitte August fort und erlangte dadurch gegen 80 Exemplare des seltenen Käfers; durchschnittlich erbeutete ich an geeigneten Tagen 6 bis 8 Stück, aber immer nur an jenen 6 Weiden. Andre, an andern Orten der Umgebung von Königsberg stehende Weiden bargen den Käfer anscheinend nicht, da ich trotz eifrigen Suchens ihn daran nicht fand. Regnerische und windige Tage waren dem Fange nicht günstig; an warmen Tagen mit bedecktem Himmel sass das Thier still, an sonnigen lief es ganz wie die Mordellen schnell an den Weiden auf und nieder. Nie habe ich es auffliegen sehen, obwohl es ganz entwickelte Unterflügel hat. Auch in der Begattung habe ich es nie getroffen. Männchen und Weibchen waren ziemlich gleich häufig. Offenbar legt das Weibchen seine Eier in den Bohrlöchern von Ptilinus, Anobium etc. ab, welche sich häufig an allen Weiden fanden, an denen der Käfer vorkam. Oefters habe ich Exemplare desselben aus den Bohrlöchern hervor- und ebenso hineinkriechen sehen.

Im Jahr 1860 hatte ich zu Gross-Glogau, wohin ich mittlerweile versetzt war, mein Augenmerk wiederum auf Peleco-

toma gerichtet, da die Umgegend der Stadt zahlreiche Weiden ganz derselben Beschaffenheit enthält wie Königsberg. Ich fing schon Ende Juni mein Suchen an, da ich vermuthete, dass der Käfer in der südlicher gelegenen Glogauer Gegend zeitiger zur Erscheinung kommen werde. Diese Vermuthung erwies sich als richtig. Bereits am 28. Juni fing ich an einer morschen und zerfressenen Schwarzpappel an einer rindelosen Stelle 4 Stück Pelecotoma und dann bis Mitte Juli noch 4 Stück vereinzelt. Auffallend blieb es, dass nur diese eine Pappel und keine der zahlreichen Weiden das Thier enthielt. Es ist somit Folgendes ermittelt: Erstens, dass das Thier auch in Schlesien (und gewiss noch weiter südlich und westlich in Deutschland) vorkommt; sodann dass sein Vorkommen nicht an Weiden gebunden ist und endlich, dass die Entwicklungszeit nach der südlicheren oder nördlicheren Lage des Ortes eine frühere oder spätere ist. Auch der allgemeine Schluss könnte aus der Erfahrung, dass ich den Käfer an den von einander so entfernten beiden Orten, wo ich überhaupt darnach suchte, auch bald gefunden habe, gezogen werden, dass das Thier gar nicht sehr selten ist und sich vermuthlich über ganz Deutschland verbreitet findet. Wenn es trotzdem für so selten gilt, so dürfte dies nur in der Unbekanntschaft der Sammler mit der Zeit und dem Orte des Vorkommens seinen Grund haben.

Neumarkt bei Breslau, im August 1860.

Ueber Gastr. Arbusculae,

vom Stiftscassier **Freyer** in Augsburg.

Das Heft dieser Zeitung No. 4—6 enthält S. 126 und 235 zwei Aufsätze über meine schon im Jahre 1842 auf der Schlückenalpe bei Füssen entdeckte Raupenart — die ich nach der Futterpflanze, auf welcher ich sie am häufigsten fand, mit dem obigen Namen bekannt gemacht habe — und zwar von dem Herrn Assessor Pfaffenzeller in München und dem hiesigen Schullehrer Herrn G. Bischoff.

Der Aufsatz des Letztern S. 235 soll eine Entgegnung auf meine S. 93 dieses Jahrganges niedergeschriebenen Ansichten bilden, und ich sehe mich veranlasst, wiederholt die

Pfeil, O E . 1860. "Notizen über Felecotoma fennica." *Entomologische Zeitung* 21, 412–414.

View This Item Online: https://www.biodiversitylibrary.org/item/106288
Permalink: https://www.biodiversitylibrary.org/partpdf/205401

Holding Institution
Smithsonian Libraries and Archives

Sponsored by
Biodiversity Heritage Library

Copyright & Reuse
Copyright Status: Public domain. The BHL considers that this work is no longer under copyright protection.

This document was created from content at the **Biodiversity Heritage Library**, the world's largest open access digital library for biodiversity literature and archives. Visit BHL at https://www.biodiversitylibrary.org.

This file was generated 21 September 2023 at 20:42 UTC